Kurfürst Joachim I. von Brandenburg und Abt Tritheim.

Unter den geistig regsamen und strebsamen Männern der deutschen Nation, welche in der der Reformation zunächst voraufgehenden Zeit durch ihre eifrigen Bemühungen auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft das Meiste zum Wiederaufleben derselben, zur Wiederweckung eines selbstständigen geistigen Lebens und eines Interesses für geistige Güter bei ihrem Volke beitrugen, welche die deutsche Nation zum Bewußtsein ihrer selbst, das ihr im Zustande jahrhundertelanger geistiger Knechtung fast abhanden gekommen war, zurückzuführen bestrebt waren, nimmt Tritheim unstreitig nicht den geringsten Platz ein.

Derselbe wurde im Jahre 1462 ~~auf~~ zu dem ~~Gute~~ Tritenheim an der Mosel, 3 Meilen von Trier entfernt, geboren, trat im Jahre 1482, da er ein beschauliches Leben zu führen entschlossen war, in das Kloster Spanheim ein, welches zur Erzdiöcese Mainz gehörte, und sich zur Benedictiner-Regel bekannte, und wurde schon im Jahre 1483, als sein Abt Johann von Kolenhausen die Abtei Seligenstadt erhielt, zum Abt von Spanheim erwählt.[1])

Nach Aufgabe der Abtei zu Spanheim im Jahre 1506 wurde Tritheim Abt des Klosters St. Jakob bei Würzburg,[2]) woselbst er bis zu seinem Tode im Jahre 1516 verblieb.

Von einem wie regen Eifer derselbe für die humanistischen Studien entflammt war, dafür dient zum Beweis, daß er zu den Mitgliedern der rheinischen Gesellschaft gehörte, welche um's Jahr 1490 zu Heidelberg auf Anregung des Conrad Celtes in's Leben trat. Sie umfaßte außer Celtes und Tritheim Männer, wie Eitelwolf von Stein, Johannes Reuchlin, Rudolph Agricola, Willibald Pirkheimer und andere hochgebildete Männer Deutschlands, welche sich die Aufgabe gestellt hatten, mit vereinten Kräften auf die Entwickelung eines eifrigen wissenschaftlichen Strebens in ihrem Vaterlande hinzuarbeiten.[3]) Der hochsinnige Kurfürst Philipp von der Pfalz unterstützte auf alle Weise die Bemühungen jener gelehrten Männer, mit ihm sein Kanzler, Bibliothekar und täglicher Gesellschafter, der Bischof von Worms, Johannes von Dalberg.[4]) Mit allen Mitgliedern der rheinischen Gesellschaft, so wie auch mit allen Gelehrten Deutschlands, wenn sie auch nicht gerade diesem Verein angehörten, aber doch einigermaßen wissenschaftlichen Ruf hatten, stand Tritheim auf dem freundschaftlichsten Fuße. Noch viele Briefe sind uns erhalten, welche theils der gelehrte Tritheim an dieselben geschrieben hat, theils als Antworten auf seine eigenen Briefe von ihnen erhalten hat.[5]) Dieselben zeigen uns einerseits, eine wie große Bekanntschaft und Verehrung jener Mann bei seinen Zeitgenossen genoß, andererseits fast mehr noch, wie die den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft angehörigen Werke desselben, welche auf uns gekommen sind, wie umfassende Kenntnisse derselbe nach allen Seiten hin besaß. Nicht nur in der Theologie, in der Geschichte und Philosophie war er gut bewandert, sondern, was in seinem Zeitalter noch eine große Seltenheit war, er war außer der lateinischen noch der griechischen und ebräischen Sprache kundig. Vorzüglichen Fleiß verwandte er auf seine historischen Werke, deren bedeutendstes die Hirsauer Annalen sind, welche die Zeit vom Jahre 838, wo das Kloster Hirsau im Schwarzwald begründet wurde, bis zum Jahre 1514 umfassen.

---

1) Annales Hirsaugienses Th. II. an. 1462 S. 450. an. 1482 S. 512. an. 1483 S. 517. (Ausgabe, die von Georg Schlegel 1690 zu St. Gallen veranstaltete.

2) Annales Hirsaugienses an. 1506 S. 634.

3) Klüpfel: Das Leben und die Schriften des Konrad Celtes, Th. I S. 109, 110.

4) Zapf: Das Leben des Johannes von Dalberg, Bischofs von Worms.

5) Johannis Trithemii Spanheimensis primo, deinde Divi Jacobi Majoris apud Herbipolim Abbatis Opera Historica. Ex Bibliotheca Marquardi Freheri, Consiliarii Palatini, Francofurti Typis Wechelianis apud Claudium Marnium et heredes Joannis Aubrii. MDCI. Th. II. Epistolae Familiares. S. 436 u. folg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nächst diesen Annalen ist sein größtes historisches Werk die Chronik des Klosters Spanheim.[1]) Dieselbe beginnt mit der Begründung desselben und reicht bis zum Jahre 1511.

Das große Ansehen, welches Tritheim schon bei seinen Zeitgenossen wegen seiner Werke und seiner wahrhaft colossalen Gelehrsamkeit besaß, vererbte sich auch auf die nachfolgenden Jahrhunderte. Wie sehr, um ein Beispiel anzuführen, unter andern Lessing den Tritheim schätzte, ergiebt sich aus dem, was man über Tritheim im IX. Bande der sämmtlichen Werke Lessings lesen kann. Erst der allerneuesten Zeit, der man die Schöpfung der historischen Kritik verdankt, war es aufbehalten, die mannigfachen Irrthümer, welche sich in großer Anzahl in den Werken Tritheims finden, aufzudecken,[2]) Fehler, welche von den Zeitgenossen Tritheims, denen noch alle historische Kritik völlig fremd war, gänzlich unbemerkt blieben.

Können wir nun auch von unserem kritischen Standpunkte aus die Werke Tritheims durchaus nicht für so mustergültig erklären, wie seine eigene Zeit, müssen wir es vielmehr offen aussprechen, daß der Nutzen, welchen dieselben für wissenschaftliche Forschungen gewähren können, durchaus geringfügig ist, so läßt es sich doch wiederum nicht weglängnen, daß trotz der großen Mängel seiner Werke Tritheim selbst eine durchaus interessante Persönlichkeit ist, die wohl eine genauere Betrachtung verdient.

Tritheim giebt uns ein Spiegelbild seiner Zeit von einer Seite derselben. Er ist einerseits der ächt fromme, gläubige Mönch der guten Zeiten des Mittelalters, andrerseits vollständig ein Anhänger und Apostel der neuern geistigen Bildung, wie sie sich im Laufe des fünfzehnten Jahrhunderts auf italienischem Boden erzeugt und nach Deutschland hinüber verpflanzt hatte. Er war mit Hutten und den übrigen Humanisten vollständig emancipirt in Bezug auf die Wissenschaften von den Anschauungen der früheren Zeit, in seinen religiösen Anschauungen jedoch bildete er gegen Hutten und die meisten andern Humanisten, welche in Bezug auf religiöse Dinge größtentheils ziemlich frei dachten, einen entschiedenen Gegensatz. Seine Religion hieß: „Unbedingte Unterordnung unter Alles, was die Kirche sagt." Die Kirche, meinte er, weil sie vom heiligen Geiste geleitet sei, könne nicht irren; deshalb sei man verpflichtet, ihr unter allen Umständen gehorsam zu sein.[3])

Sehen wir nun ab von dem unkritischen Sinne Tritheim's und von seinen etwas schroffen religiösen Ansichten, welche ihm bei einem großen Theile seiner Zeitgenossen, die in dieser Beziehung gleich ihm dachten, eher zur Empfehlung, als zum Tadel gereichen mochten, fassen wir nur die wahrhaft erstaunlichen Kenntnisse jenes Mannes, seinen großen wissenschaftlichen Eifer in's Auge, so werden wir uns gar nicht wundern, zu hören, daß jeder gebildete deutsche Mann, die die Wissenschaften begünstigenden Fürsten an der Spitze, demselben die größte Hochachtung und Liebe entgegentrug. Durch das Beispiel, welches dieser Mann durch seinen regen wissenschaftlichen Eifer trotz mancher Mängel seinen Zeitgenossen gab, wirkte er anregend auf dieselben ein. In dieser Hinsicht war seine litterarische Thätigkeit auch ersprießlich und folgenreich.

Fürsten, wie Maximilian I., Philipp von der Pfalz, Johannes von Dalberg, Bischof von Worms, Kurfürst Joachim I. von Brandenburg, welche selbst tief gebildet waren, und wissenschaftlich bedeutende Männer auf alle Weise unterstützten und an ihre Höfe zu ziehen suchten, widmete er größtentheils seine Werke. Oftmals ersuchten ihn dieselben brieflich und mündlich um Belehrung über die verschiedenartigsten Gegenstände der Wissenschaft. Mit ihnen stand er meist in den freundschaftlichsten Beziehungen. Am engsten wohl war er nächst Philipp von der Pfalz und Johannes von Dalberg mit Joachim von Brandenburg befreundet.

Von seinem Verhältniß zu diesem zu reden, wird die Aufgabe der folgenden Zeilen sein.

Joachim, von einer Liebe zu den Wissenschaften und einem Bildungsdrange erfüllt, wie wenig Fürsten seiner Zeit, mochte wohl schon viel von Tritheim's Gelehrsamkeit gehört haben. Er wünschte deshalb dessen persönliche Bekanntschaft zu machen und ihn einige Zeit bei sich in Berlin zu haben, um sich seiner als Lehrer in verschiedenen Fächern zu bedienen. Mehrere Briefe schrieb er in dieser Absicht im Jahre 1502 an Tritheim, mehrere Boten sandte er deshalb an ihn.[4]) Für jetzt leistete Tritheim keiner Einladung Joachim's, nach Berlin zu kommen, Folge, weil er glaubte, eine längere Abwesenheit von Spanheim vertrage sich nicht mit seinen Amtspflichten. Jedoch schon im nächsten Jahre sollte der lebhafte Wunsch Joachim's, Tritheim's persönliche Bekanntschaft zu machen, in Erfüllung gehen. Auf der Versammlung nämlich, welche die Kurfürsten im October 1503 zu Frankfurt a. M. veranstalteten, der auch Joachim beiwohnte, erschien auf dessen Einladung auch Tritheim. Zehn Tage verweilte er hierselbst, indem er sich immer in der nächsten Umgebung des Kurfürsten befand. Ueber alle Punkte, worüber Joachim belehrt zu sein wünschte, gab diesem der Abt die gewünschte Auskunft. Nicht um geringfügige und alltägliche Gegenstände drehte sich Beider Unterhaltung, sondern oft um die schwierigsten philosophischen Fragen. Dabei entwickelten sie einen solchen Eifer, daß sie oft bis tief in die Nacht hinein miteinander disputirten.

Hier lernte auch der Legat des Papstes, Cardinal Raimund, welchen Joachim zu sich einlud, Tritheim bei Tafel kennen, und sprach demselben sein tiefes Bedauern darüber aus, daß er sich so schnell wieder, nachdem er Tritheim trotz einer erst kurzen Bekanntschaft lieb gewonnen, von ihm trennen müsse. Tritheim widerfuhr die Ehre, vier Mal vom Legaten zur Tafel geladen zu werden, und er erhielt von demselben die glänzendsten Anerbietungen, falls er ihm nach Rom folgen wollte. Auf dieselben ging Tritheim jedoch nicht ein; er zog es vor, in seinem geliebten Vaterlande Deutschland zu bleiben. Gleiche Freundschaft bewies dem Abt der Erzbischof Hermann von Cöln, bei welchem derselbe zwei Mal zu Tische war.

---

1) Tritheim's Opera Historica, Th II. Chronicon Spanheimense, S. 236 u. folg.

2) Karl Wolff: Johannes Trithemius und die älteste Geschichte des Klosters Hirsau, Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde. Jahrgang 1863.

3) Diese streng kirchliche Richtung Tritheims zeigt sich in den sämmtlichen theologischen Schriften desselben, von denen wir noch eine bedeutende Anzahl besitzen.

4) Darüber Opera Historica Trithemii Th. II. Chronicon Spanheimense, S. 416. an. 1502, Brief Tritheims aus Speier 12. August 1505 an Rogerius Sycamber. Opera Historica, Th. II. S. 468 und 469.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Reich beschenkt mit goldenen und silbernen Gefäßen, und froh über die ihm von den Fürsten erwiesenen Ehren, kehrte Tritheim nach seinem Kloster zurück.[1])

Bald traten gänzlich unerwartet für Tritheim Ereignisse ein, welche den sehnlichsten Wunsch Joachim's, Tritheim bei sich zu sehen, erfüllen, ja sogar diesem selbst einen längeren Aufenthalt in der Mark als durchaus wünschenswerth erscheinen lassen sollten.

Im Jahre 1504 nämlich brach der verhängnißvolle bayrisch-pfälzische Krieg aus, welchen Philipp von der Pfalz und dessen Sohn Ruprecht gegen den Kaiser Maximilian, der im Bunde mit den meisten Fürsten und Städten des südlichen Deutschlands war, führten. Durch diesen Krieg wurde das südwestliche Deutschland furchtbar verwüstet. Viele Städte und Dörfer wurden niedergebrannt, selbst die Heiligthümer schonte man nicht.[2])

Da der Landgraf Wilhelm von Hessen, des Kaisers Verbündeter, auch die dem Kloster Spanheim gehörigen Höfe rings um das Kloster herum in Asche legte, so glaubte sich Tritheim zuletzt nicht mehr sicher in Spanheim selbst. Er verließ deshalb mit seiner schönen Bibliothek und allen Sachen von Werth, welche er nicht in die Hände der Landgräflichen fallen lassen wollte, Spanheim und suchte Schutz hinter den Mauern der Stadt Kreuznach, welche Eigenthum seines Gönners und Schutzherrn, des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, war. Daselbst verweilte er über fünf Monate, bis der Krieg beendigt und die allgemeine Sicherheit wieder einigermaßen hergestellt war.[3])

Bei seiner Rückkehr nach Spanheim fand er daselbst nicht alles so, wie er es wohl gewünscht hätte. Während seiner Abwesenheit nämlich hatte eine Anzahl von Mönchen ein ziemlich zügelloses Leben geführt. Dies konnte Tritheim, der hiervon durch die ihm besonders ergebenen, sittlich strengeren Mönche Kunde erhalten hatte, da er selbst eine der Hauptstützen der Bursfelder Congregation war, welche von ihren Anhängern im Gegensatz gegen die damals in den meisten Klöstern eingerissene Unsittlichkeit die strengste Sittlichkeit forderte, unmöglich ungeahndet lassen. Er mußte den Uebelthätern strenge Strafen auferlegen. Dieselben hätten sie gewiß auch bald ereilt, wenn nicht plötzlich wieder ein Umstand eingetreten wäre, der eine längere Abwesenheit Tritheim's von Spanheim erheischte. Damit verhielt es sich also: Der Pfalzgraf Philipp ließ, als sich erst seit einigen Monaten wieder Tritheim in Spanheim befand, an denselben die Aufforderung ergehen, zu ihm nach Heidelberg zu kommen. Philipp nämlich, welcher der Schirmherr des Klosters Limburg war, das im bayrisch-pfälzischen Kriege vom Grafen Emicho von Leiningen zerstört worden war, wünschte in Betreff des Wiederaufbaues des Klosters Tritheim's Ansicht zu hören. Trotzdem Tritheim damals sehr kränkelte — er litt gerade am dreitägigen Fieber — beschloß er, Philipp's Wunsche Folge zu leisten. Demgemäß brach er mit Philipp's Boten, durch welchen ihn derselbe nach Heidelberg hatte bescheiden lassen, am 1. April 1505 dorthin zu Pferde auf und kam daselbst bedeutend kränker an. Er mußte deshalb längere Zeit in Heidelberg das Bett hüten, und konnte nicht so schnell nach Hause zurückkehren, wie er es sich vorgenommen hatte.[4]) Während er so wider Willen noch in Heidelberg zurückgehalten wurde, war in Spanheim eine Begebenheit erfolgt, welche auf sein ganzes späteres Leben von größtem Einfluß sein sollte. Wenige Tage nach seiner Abreise nämlich nach Heidelberg war ein Ueberfall gegen die ihm besonders ergebenen Mönche in Spanheim in Scene gesetzt worden. Leute des Pfalzgrafen Johann von Simmern, unter dessen Schutz als Grafen von Spanheim das Kloster Spanheim vorzüglich stand, wenngleich auch Philipp, wohl in seiner Eigenschaft als Chef des ganzen pfälzisch-wittelsbachschen Hauses, Mittheilhaber an der Schirmvogtei über das Kloster war, erschienen unerwartet in Spanheim.

Sie erbrachen gewaltsam verschiedene Thüren, raubten Gegenstände allerlei Art, nahmen einige von Tritheims Anhängern gefangen und hielten dieselben sogar einige Tage hindurch in Haft.[5]) Die Nachricht von diesem Vorfall erhielt Tritheim in Heidelberg durch seinen treuen Kaplan Theodorich von Eltz.[6])

Sie machte auf ihn einen äußerst niederschlagenden Eindruck. Er sah die Gewalt, welche man seinen Anhängern angethan, als ein ihm selbst zugefügtes Unrecht an. Er für seine Person war fest überzeugt, den Vollführern der willkürlichen That ganz und gar keine Veranlassung dazu gegeben zu haben. Daß die That jedoch keineswegs von denselben aus eigenem Antriebe verübt war, erscheint ihm in allen Briefen, in welchen er hierüber an seine Freunde berichtet, als ausgemacht. Er wußte recht gut, daß er, welcher als Abt bei seinen Mönchen auf ein thätiges und sittenstrenges Leben hielt, bei einem Theil derselben, welchem dies mißfiel, welchen bei ihrem gänzlichen Mangel an wissenschaftlichem Eifer das den Wissenschaften gewidmete Leben Tritheims ein Dorn im Auge war, im gleichen Maße verhaßt, wie er bei den Mönchen beliebt war, welche seine Ansichten und Beschäftigungen theilten. Ihnen, den Prior und den Küchenmeister an der Spitze, warf er vor, daß sie ihn auf alle Weise bei Johann von Simmern, dem Schutzherrn des Klosters, verläumdet hätten, gleich als ob er denselben gering schätze, und weil er sich mehr zu Philipp hingezogen fühle, gewissermaßen nur diesen als

---

1) Chronicon Spanheimense S. 418. an. 1503, Epistolae Familiares Brief Tritheims an Joachim aus Speier 20. Juni 1505, S 441. Brief desselben aus Würzburg 18. December 1506 an Rogerius Sycamber S. 524 und 525.

2) Chronicon Spanheimense Seite 418, 419 u. folg., an. 1504. Annales Hirsaug Th. II S. 603 - 627, an. 1504.

3) Brief Tritheims an Jodocus Beiselius 8. Juli 1505 aus Cöln. Opera Historica Th. II. S. 448—450.
Brief desselben an Jakob Wimpfeling aus Heidelberg, 31. Juli 1506, S. 492 u. 493.
Brief desselben an die Synode der Benedictiner zu Mainz, 20. August 1506 aus Heidelberg, S. 495 u. 496.

4) Chronicon Spanheimense S. 423 an. 1505. Brief Tritheims an Jakob Wimpfeling, 31. Juli 1506 aus Heidelberg. Brief desselben an Jodocus Beiselius, 8. Juli 1505 aus Cöln. Brief desselben an die Synode der Benedictiner zu Mainz, 20. August 1506 aus Heidelberg.

5) Brief Tritheims aus Heidelberg, 10. April 1505, an den Prior und die Mönche zu Spanheim, S. 439. Brief desselben an Jodocus Beiselius aus Cöln, 8. Juli 1505, S. 448 - 450. Desgleichen an die Synode der Benedictiner zu Mainz, 20. August 1506 aus Heidelberg.

6) Brief Tritheims, 10. April 1505 aus Heidelberg an den Prior und die Mönche zu Spanheim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen eigentlichen Herrn betrachte. Hiernach scheint es, obgleich sich darüber nirgends in Tritheims Werken eine deutliche Spur findet, daß wohl Johann von Simmern und Philipp von der Pfalz, ohne daß beide im bayrisch-pfälzischen Kriege sich mit den Waffen in der Hand einander gegenüber standen, doch nicht gerade sonderlich untereinander befreundet waren. Das gespannte Verhältniß beider Vettern, welches unzweifelhaft in Spanheim bekannt war, mochten Tritheims Gegner jetzt benutzen, um ihn als Freund Philipps durch allerlei Gerede über Aeußerungen, welche er sich gegen Johann von Simmern erlaubt haben sollte, bei demselben äußerst schwarz zu malen. Auch über einen von den Leuten Johanns, welcher gewissermaßen sein Kabinetssekretair war, sollte Tritheim sich mißachtend geäußert haben, weshalb derselbe auf Rache an Tritheim sann. Gemeinsam mit ihm und den Mönchen von Spanheim, welche fortwährend schon während Tritheims Anwesenheit in Spanheim hinter dessen Rücken mit Johann in sehr lebhaftem Verkehr gestanden hatten, und denselben während Tritheims Aufenthalt in der Mark noch eifriger betrieben, suchte der Abt zu St. Jakob in Mainz unsern Abt bei Johann zu mißkreditiren. Ihm warf Tritheim vor, er handle nur so aus Neidsucht, weil er ihm die Gunst, deren er sich bei so vielen Fürsten Deutschlands erfreue, nicht gönne. Den Stoff zu seinen Verläumdungen gegen Tritheim entlehnte der Abt zu St. Jakob von Tritheims früherem Küchenmeister. Derselbe war, weil er Strafe von Tritheim fürchtete für einen von ihm während dessen Aufenthalt in Kreuznach begangenen Fehltritt, zum Abt zu St. Jakob geflohen. Ob nun dieses Mannes Aussagen über Tritheim begründet waren, das kümmerte den Abt zu St. Jakob nicht. Seinen Zweck förderten sie wenigstens, indem er sie Johann von Simmern hinterbrachte. Gleich dem entflohenen Küchenmeister fürchteten wohl alle Mönche Spanheims, welche während Tritheims Abwesenheit in Kreuznach sich Ungehörigkeiten erlaubt hatten, die gerechte Strafe, und hielten dessen neue Abwesenheit vom Kloster, als er nach Heidelberg gereist war, für geeignet, einen empfindlichen Schlag gegen ihn zu führen.

Ihre Absicht auszuführen, wurde ihnen nicht schwer. Herzog Johann, der uns als ein gutherziger, allem Gerede der Menschen nur zu sehr zugänglicher Fürst geschildert wird, mißtraute, wie es scheint, den Anklagen der Widersacher Tritheims durchaus nicht. Er ließ sich von ihnen als Rachewerkzeug gegen Tritheim benutzen. Wahrscheinlich hatte auch Johann, der kein Freund der Gelehrten war, in dessen Lande Gelehrte zu den großen Seltenheiten gehörten, der selbst gar nicht sehr gebildet gewesen zu sein scheint, schon für Tritheim als Gelehrten keine besondere Zuneigung.

Der Unwille Tritheims über die Art, wie ihm in seinen Freunden mitgespielt worden war, war so groß, daß er offen erklärte, er werde nicht eher nach Spanheim zurückkehren, als bis ihm Genugthuung geleistet sei. In verschiedenen Briefen an seine, Freunde an seinen Prior und die Mönche in Spanheim spricht er sich in diesem Sinne aus.[1])

Nun lebte er eine Zeit hindurch außerhalb Spanheims in einer Art freiwilliger Verbannung. Von Heidelberg begab er sich sehr bald nach Speier, und lebte dort im Hause des Abtes Macharius von Limburg, der dorthin wegen der Zerstörung seines Klosters im bayrisch-pfälzischen Kriege seine Zuflucht genommen hatte.[2])

In Speier erhielt er durch einen Brief Joachims, welcher ihm durch einen reitenden Boten überbracht wurde, die Aufforderung, am 1. Juli nach Bonn zu kommen, welche Stadt Joachim auf seiner Reise nach Cöln, woselbst damals ein Reichstag abgehalten wurde, zu passiren hatte. In diesem Briefe erklärt Joachim, daß er bei ihrer Zusammenkunft Tritheim über Manches um Auskunft bitten wolle.[3]) Das zur Reise für Tritheim nöthige Geld übersandte demselben Joachim sogleich mit dem Briefe. Obgleich damals unser Abt durchaus noch nicht wieder vollständig hergestellt war, versprach er doch in einem Antwortschreiben Joachim, in Bonn am bestimmten Tage erscheinen zu wollen,[4]) was ein um so größeres Opfer von seiner Seite war, da er sich noch überdies durch einen Sturz vom Pferde eine Verletzung am linken Schenkel zugezogen hatte, die ihn zu hinken nöthigte.[5]) Am 25. Juni brach er demgemäß in einem gemietheten Wagen in Begleitung einiger Freunde von Speier auf und erreichte noch am Abend desselben Tages Mainz. Hier bestieg er am folgenden Tage ein Schiff und fuhr den Rhein hinab. Am 1. Juli gelangte er nach Bonn, wo er sein Absteigequartier bei dem ihm befreundeten Erzbischof Hermann von Cöln nahm, der damals in der ihm gehörigen Stadt Bonn verweilte. Am 3. Juli traf auch Joachim, begleitet von sechzig Reitern, in Bonn ein. Derselbe nahm ebenfalls bei dem Erzbischof sein Quartier.

Bis zum 6. Juli verweilten Tritheim und Joachim in Bonn. An diesem Tage brachen sie in der Frühe von Bonn auf und erreichten um 10 Uhr des Vormittags Cöln. In Cöln, wie schon früher in Frankfurt, war Tritheim in der nächsten Umgebung Joachims. Er wohnte mit ihm in einem Hause und war sein täglicher Gast bei Tische. Der Aufenthalt in Cöln war für ihn mit großen Annehmlichkeiten verbunden. Joachim, bei dem er im größten Ansehen stand, hatte ihm sogar gestattet, eine Anzahl seiner Freunde, unter ihnen Jakobus Kymolanus, einen Carmeliter, Jakob von

1) Opera Historica, Th. II, S. 439, Brief Tritheims aus Heidelberg, 10. April 1505, an den Prior und die Mönche zu Spanheim. S. 440 Brief desselben an Rogerius Sycamber aus Speier 6. Mai 1505. Desgleichen an Johannes Nutius aus Speier 24. Juni 1505, S. 443—444. Ebenso an Jodocus Beiselius 8. Juli 1505 aus Cöln, S. 448—450. S. 469. Ebenso an Johannes Nutius, 13. August 1505, Ferner an Jakob Wimpfeling aus Heidelberg, 31. Juli 1506, S. 492 u. 493. S. 494 Brief an Johannes Nutius, 14. August 1506 aus Heidelberg. An die Synode der Benedictiner zu Mainz, aus Heidelberg 20. August 1506. S. 495 u. 496. An den Abt Heinrich von Bursfeld, aus Heidelberg 30. August 1506. S. 497. An den Prior und die Mönche zu Spanheim, aus Würzburg 31. Oktober 1506, S. 507—511. Rogerius Sycamber an Tritheim 1. December 1506, S. 523. S. 524. Brief Tritheims an Rogerius Sycamber aus Würzburg 18. December 1506.

2) Die letzten Briefe, welche Tritheim aus Heidelberg schrieb, sind datirt vom 10. April und gerichtet an den Prior und die Mönche in Spanheim und an seinen Bruder Jakob. Die ersten Briefe aus Speier, an dieselben Personen gerichtet, sind datirt vom 30. April 1505.

1) Chronicon Spanheimense S. 423 an. 1505. Joachims Brief an Tritheim aus Berlin 11. Juni 1505. S. 441.

2) Brief Tritheims an Joachim aus Speier, 20. Juni 1505. S. 441.

3) S. 423, an. 1505, Chronicon Spanheimense.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Maseck, einen Arzt u. a. m. zu sich nach Cöln einzuladen. Denselben ward in Joachims Namen durch Briefe Tritheims freies Quartier in Cöln zugesichert. Ein Theil derselben folgte wirklich der Einladung Tritheims und kam nach Cöln. Von diesen Männern, Tritheim und Joachim, wurde so manche Stunde der Unterhaltung über wissenschaftliche Fragen gewidmet.[1])

In Cöln erneuerte Joachim wieder die Bitte an Tritheim, bei ihm in der Mark auf einige Zeit seinen Aufenthalt zu nehmen, vorzüglich um sich seiner als Lehrer der lateinischen Sprache bedienen zu können, in der er sich noch weiter vervollkommnen wollte. Diesmal traf Joachims Bitte auf keine Hindernisse. Sie mußte jetzt sogar Tritheim, der doch gerade keine bestimmte Beschäftigung hatte, keine Amtspflichten zu üben genöthigt war, weil er fern von Spanheim lebte, äußerst erwünscht kommen. Nach genommener Rücksprache mit Philipp von der Pfalz, der gleichfalls dem Cölner Reichstage beiwohnte, erklärte Tritheim sich bereit, auf Joachims Aufforderung einzugehen. Es wurde jedoch verabredet, weil Tritheim vor seiner Reise noch einige nothwendige Geschäfte zu erledigen hatte, daß Joachim voraufreisen, Tritheim ihm bald nachfolgen sollte. So verließ denn am 31. Juli Joachim Cöln, um seine Rückreise nach der Mark anzutreten. Zuvor hatte er noch Tritheim für seine Reise nach der Mark 50 Gulden eingehändigt und ihm drei Personen hinterlassen, welche seine Reisebegleiter sein sollten.

Am 4. August, nachdem Tritheim noch einige, seine Person betreffende Briefe aus der königlichen Kanzlei in Empfang genommen und einige nothwendige Sachen abgemacht hatte, reiste er aus Cöln ab und erreichte am 10. wieder Speier. Hierher ließ er durch seinen Kaplan Theodorich zu sich seinen Prior Nicolaus bescheiden, welchem er noch einige Verhaltungsmaßregeln, welche derselbe während seiner Abwesenheit beobachten sollte, geben wollte. Am 27. August verließ er darauf Speier, und gelangte am 11. September nach Berlin.[2]) Joachim war, als Tritheim in Berlin eintraf, nicht daselbst anwesend. Er befand sich gerade auf der Jagd. Gleich am nächsten Tage ging deshalb ein Bote an ihn ab, um ihm Tritheims Ankunft zu melden. Er war, als er davon hörte, äußerst erfreut. Tritheim gefiel es bald in der Gesellschaft des hochsinnigen Fürsten, der ihm die größte Achtung bewies, äußerst gut. Er, der anfangs nur bis zum Martinstag 1505 hatte bleiben wollen, entschloß sich, von Joachim dazu gedrängt, bis Ostern 1506 seinen Aufenthalt zu verlängern. Sein Mäcen Philipp, an den er sich deshalb brieflich wandte, gab ihm gern die verlangte Einwilligung.[3])

Der Abt fand, trotzdem er jedenfalls immer sehr durch den Kurfürsten in Anspruch genommen war, noch Zeit genug, sich mit den Verhältnissen des Landes, in welchem er sich aufhielt, einigermaßen vertraut zu machen. Interessant sind die Urtheile, welche er über die damalige Mark Brandenburg und ihre Bewohner fällt.

Er sagt darüber in einem Briefe an seinen Freund Rogerius Sycamber unter dem 20. October 1505 aus Berlin (S. 480 u. 481 **Opera Historica Th. II.**): Die Menschen sind hier zwar gut geartet, aber noch zu roh und ungebildet. An Schmausereien und Trinkgelagen finden sie mehr Gefallen, als an der Beschäftigung mit den Wissenschaften. Selten giebt es hier einen Menschen, der Interesse für die Wissenschaften zeigt. Auf ihnen gewissermaßen angeborene bäuerische Manier verkehren sie miteinander und finden Gefallen am Nichtsthun und am Poculiren. Mir aber gefallen noch so ziemlich die Sitten der Einwohner, weil dieselben gegen die Lehre Christi große Verehrung und Ergebenheit zeigen. Die Kirchen besuchen sie sehr fleißig, die Feste der Heiligen begehen sie mit frommer Scheu, und die ihnen gebotenen Fasten beobachten sie mit größter Gewissenhaftigkeit, und sie sind desto eifriger im Gottesdienst, weil sie bekanntlich am spätesten unter den deutschen Völkern zum christlichen Glauben bekehrt worden sind. Allein das Uebermaß im Trinken gilt bei ihnen als kein Laster, obgleich unter ihnen sich viele Enthaltsame finden, und die Einwanderer aus Franken und Schwaben, wie ich häufig die Erfahrung gemacht habe, mehr im Trinken das Maaß überschreiten, als die Eingeborenen."

Im Briefe Tritheims aus Berlin an seinen Freund Johannes Vigilius Sunzhemius, datirt vom 20. October 1505 (S. 481 **Opera Historica Th. II.**) heißt es über denselben Gegenstand folgendermaßen:

Wie mir die Mark gefällt, vernimm mit wenigen Worten! Das Land ist zwar gut und sehr fruchtbar, aber es entbehrt der fleißigen Bebauer. Denn es ist zwar von großem und weitem Umfange, aber es sind darauf nur wenige und noch dazu sehr faule Leute, welche sich mehr dem Trunk und dem Müßiggange überlassen, als der Arbeit.

Von ihnen kann man sagen: „Den Märkern bringen ihre Feste und ihr Nichtsthun schnell Armuth, die Fasten beschleunigen bei ihnen Krankheiten und die Trunksucht verursacht ihnen einen frühen Tod, weil sie in diesen drei Dingen dem Anscheine nach mehr, als die übrigen deutschen Volksstämme das rechte Maaß überschreiten. Es sind Leute gewissermaßen von der Natur zum Müßiggange geschaffen, und da es ihnen an ihren vielen Feiertagen verboten ist zu arbeiten, haben sie, vorzüglich diejenigen, welche auf dem Lande leben, mit beständigem Mangel zu kämpfen. Die Fasten beobachten

---

1) Chronicon Spanheimense S. 423. an. 1505. Brief Tritheims an seinen Prior in Spanheim 24. Juni 1505 aus Speier S. 442 Brief desselben an Johannes Nutius aus Speier 24. Juni 1505, S. 443—444. An die Aebtissin Richmodis von Horst im Kloster Seebach 24. Juni 1505 aus Speier S. 445. An Rogerius Sycamber aus Speier 24. Juni 1505, S. 446—448. An Jodocus Beiselius aus Cöln 8. Juli 1505, S. 448—450. Desgleichen aus Cöln 8. Juli 1505 an Johannes Capellerius S. 451. An Jacobus Kymolanus aus Cöln, 9. Juli 1505, S. 451. An Gerlach von Breitenbach aus Cöln 10. Juli 1505, S. 451. An Rogerius Sycamber 12. Juli 1505 aus Cöln, S. 454.

2) Chronicon Spanheimense an. 1505, S. 423 u. 425. Brief Tritheims an Jodocus Beiselius, 8. Juli 1505 aus Cöln, S. 448—450. Brief desselben an Capellerius, 8. Juli 1505 aus Cöln, S. 451. Brief desselben aus Cöln, 20. Juli 1505, an Johannes Steinemoel, S. 459. Brief desselben an Rogerius Sycamber, aus Speier 12. August 1505, S 468 und 469. Brief an die Aebtissin Richmodis in Seebach, 26. August 1505 aus Speier, S. 476—478. Brief Tritheims an seinen Bruder Jakob, aus Berlin 20. Oktober 1505, S. 479 u. 480.

3) Brief Tritheims an seinen Prior und die Mönche zu Spanheim, aus Berlin 20. Oktober 1505, S. 478 und 479. Brief desselben aus Berlin, 20. October 1505, an Philipp von der Pfalz, S. 479. Brief desselben an seinen Bruder Jakob, 20. Oktober 1505 aus Berlin, S. 479 u. 480.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sie von allen Völkern, welche ich kennen gelernt habe, am strengsten, und sind in diesem einen Punkte vor vielen zu loben und hochzuschätzen. Aber der größere Theil von ihnen ist dem Trunk zu sehr ergeben, und macht in dem Grade das Verdienst, welches er sich durch Beobachtung der Fasten erwirbt, zu Schanden, daß bei ihnen leben fast nichts anderes bedeutet, als zu essen und zu trinken. Soweit über die Sitten des Volkes."

Das Bild, welches uns in dem Vorhergehenden Tritheim über die damaligen Culturzustände der Mark entwirft, ist gewiß nicht zu schwarz gemalt. Ihm, der aus einem der geistig fortgeschrittensten Länder Deutschlands, der Pfalz, in ein noch auf der untersten Stufe der Cultur stehendes Land kam, mußte der krasse Gegensatz beider Länder sogleich in die Augen fallen. Zwar gegenüber den heutigen durch die bis in die tiefsten Schichten der Bevölkerung eingedrungene Bildung gemilderten Sitten möchten auch die damaligen Sitten der als gebildeter geltenden deutschen Volksstämme roh und uncultivirt erscheinen, aber im Vergleich zu dem damaligen Standpunkte der Bildung mußten die Märker als der roheste und ungebildetste deutsche Volksstamm angesehen werden. Was Tritheim über die große Trunksucht der Märker sagt, findet durch die Berichte anderer Schriftsteller derselben Zeit vollständig seine Bestätigung. Daß sie faul, träge und äußerst bigott waren, wie alle wenig gebildeten Völker es zu sein pflegen, wird auch Niemand zu bezweifeln wagen; eben so wenig die Angabe Tritheims, daß ein gelehrter Mann in der Mark zu den größten Seltenheiten gehöre. Erklärt doch selbst Kurfürst Joachim I. in seinem Ausschreiben zur Gründung der Universität Frankfurt, daß ein in den Wissenschaften ausgezeichneter Mann in seinem Lande so selten sei, wie ein weißer Rabe.[1]) Die Schilderungen ferner, welche Tritheim uns macht von den Räubereien des märkischen Adels,[2]) welche Kurfürst Joachim so kräftig niederschlug, liefern uns einen weitern Beweis für die große Rohheit der Bewohner des Landes. War damals zwar auch der Zustand der übrigen deutschen Länder, nach dem heutigen Maaßstab gemessen, durchaus kein geregelter, war in denselben noch überall das Raub- und Fehdewesen an der Tagesordnung, mit der Unsicherheit aller Verhältnisse, mit dem Raub- und Fehdewesen, wie es in der Mark in voller Blüthe stand, konnte sich doch kein anderes deutsches Land vergleichen.

Man erinnere sich hierbei der Worte, welche der Kurfürst Johann Cicero in dem Ermahnungsschreiben an seinen Nachfolger Joachim I. richtet:[3]) „Liebster Printz, ich verlasse Euch ein großes Land, allein es ist kein Teutsches Fürstenthum, in dem mehr Zanck, Mord und Grausamkeit im Schwange gehn, als in unserer Mark. Wehret doch solchem Unwesen, und schaffet, daß Eure Unterthanen liebreich und sanfftmüthig bey einander wohnen mögen."

Sind nun auch alle bisher durchgesprochenen Ansichten Tritheim's über die Mark und ihre Bewohner als richtig anzusehen, wegen der Ansicht, die Mark sei ein fruchtbares Land, müssen wir mit ihm rechten. Mit ihr steht er unter allen seinen Zeitgenossen, bei denen die Mark Streusandbüchse des heiligen römischen Reiches hieß, durchaus vereinzelt da. Woher er zu derselben gekommen, ist schwer zu begreifen.

Bei Weitem besser, als die Bewohner des Landes, gefiel dem Tritheim der Fürst desselben. Viele seiner Briefe und seine Hirsau'er Annalen sind voll vom Lobe desselben. Mit besonderem Wohlgefallen spricht er von der Energie, mit welcher Joachim den Räubereien des Adels Schranken zu setzen bemüht war. Er erzählt uns, gleichwie Herkules die Welt von Ungeheuern, so habe Joachim die Mark von dem räuberischen Adel gereinigt, so daß der Wanderer sicher seine Straße ziehen konnte. Vierzig Räuber binnen zwei Jahren soll er theils haben hängen, theils enthaupten lassen. Das habe viele der noch nicht bestraften Räuber, welche sich schuldig wußten, veranlaßt, mit Frauen, Kindern und der ganzen Habe die Mark zu verlassen, wohin sie bei Lebzeiten Joachims nicht zurückzukehren wagten. Eine solche Liebe zur Gerechtigkeit hege Joachim, daß er weder durch Geschenke, noch durch Bitten, nicht einmal der Fürsten oder seiner Freunde, ja nicht einmal durch Drohungen sich bewegen lasse, vom Wege des Rechtes abzugehen. Er lohne den Uebelthätern, wie sie es verdienten. Deshalb werde er auch von allen gefürchtet, und kein Räuber wage sich mehr in seinen Landen blicken zu lassen. Als ein Beispiel der unbeugsamen Strenge und Gerechtigkeit desselben führt Tritheim Folgendes an:

Ein Mecklenburger von gutem Adel, der viel Brüder und Anverwandte hatte, und sich nur ein einziges Mal an einem Raube betheiligt hatte, wurde im Februar 1505 gefangen genommen und nach Berlin gebracht, woselbst man ihn in's Gefängniß warf. Um seine Loslassung bat Herzog Heinrich von Mecklenburg, der mit Joachims Schwester Ursula sich vermählen wollte, und sich in Berlin damals aufhielt, es baten für ihn die Gemahlin Joachims und dessen Bruder Albrecht und Schwester Ursula, aber weder sie, noch die Brüder des Gefangenen und viele Andere richteten durch ihre Bitten bei Joachim etwas aus. Da erbot sich der Gefangene endlich selbst dazu, für alle Zeiten Joachims Diener sein zu wollen, und seine ganzen Güter demselben zu übergeben, wenn er ihn am Leben ließe. Ihnen erwiderte der strenge Fürst: Nicht geziemt es sich für einen Fürsten und Regierer des Volkes, die Gerechtigkeit zu verkaufen. Es geziemt sich für ihn, weder für empfangene Geschenke einen Schuldigen freizulassen, noch einen Unschuldigen zu verurtheilen. Könnte mir auch jener oder irgend ein anderer bei einem gleichen Verbrechen ertappter Mensch 100,000 Gulden bieten, so würde er doch nichts dadurch an meinem gerechten und billigen Urtheilsspruch ändern." Und so blieb Joachim unbeugsam und bestrafte denselben mit dem Tode.

Um nun Joachim von dem Vorwurf zu reinigen, der ihm von manchen Seiten gemacht werden konnte, daß er solche Hinrichtungen vorzüglich aus Lust zur Grausamkeit, nicht aber aus Gerechtigkeitsliebe vollstrecken lasse, fährt Tritheim an derselben Stelle folgendermaßen fort zu sprechen:

Mit Paulus (Römer 13, 4) haben wir ihn sagen hören: Der Fürst ist ein Schuldner der Verständigen und

1) 4. October 1505.
2) Annales Hirsaugienses Th. II. S. 631 u. 632.
3) Leutingeri opera omnia ed. G. Kuster I. p. 11.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Unverständigen, und ist verpflichtet, nach Kräften für die Wohlfahrt und das Gedeihen aller seiner Unterthanen Sorge zu tragen; denn er ist Gottes Diener, welcher den Guten mit väterlicher Liebe begegnen, die Bösen aber strafen soll."

„So spricht, so handelt er, ohne Tyrannei gerecht, ohne Grausamkeit streng, ohne Stolz mächtig, ohne Verwegenheit beständig, welchen ich um so besser kenne, je freundschaftlicheren, und, wenn man sagen darf, je intimeren Verkehr ich mit ihm in Berlin gehabt habe."[1]) Mit diesen Auslassungen Tritheim's stimmen überein die Nachrichten des Wimpina, Loccelius, Lentinger, Georg Sabinus und anderer Chronisten, welche über denselben Gegenstand berichten.

Ertheilt nun schon Tritheim dem Joachim so hohes Lob als dem wahren Vater seiner Unterthanen, dem das Wohl und Wehe derselben äußerst am Herzen lag, so weiß er dagegen erst an vielen Stellen seiner Hirsau'er Annalen, seiner Briefe und seiner Spanheimer Chronik den wissenschaftlichen Eifer desselben und seine Liebe zu den Gelehrten nicht hoch genug zu rühmen und zu preisen.

Bisher hatte Tritheim nur flüchtiger in kurzer Zeit des Zusammenseins Joachim kennen und trotzdem seine hohen Eigenschaften bewundern gelernt. Als nun ein neunmonatlicher Aufenthalt in der Hauptstadt seines Gönners ihn mit demselben auf's Genaueste bekannt machte, und als es derselbe gegen ihn nicht an zahlreichen Beweisen seiner Hochachtung und Liebe fehlen ließ, da mußte sich Tritheim's Sympathie für Joachim noch um ein Bedeutendes steigern. Andererseits mußte ein so geistig reger, vom höchsten Wissensdrang beseelter Fürst, wie Joachim, der lernen und immer lernen wollte, sich täglich mehr und mehr angezogen fühlen von einem Mann, wie Tritheim, der so tief in viele Wissenschaften eingeweiht war, der im Stande war, seine Lernbegierde vollständig zu befriedigen. Die Erlernung der lateinischen Sprache war es gewiß nicht allein, deretwegen Joachim Tritheim's längeren Aufenthalt in der Mark wünschte.

Wie werth auch die vollständige Kenntniß derselben Joachim war, so versprach er sich sicherlich noch einen größeren Nutzen von dem Umgange mit Tritheim für die allgemeine Ausbildung seines Geistes. Wie im Jahre 1503 zu Frankfurt a. M. oft Beide über die wichtigsten philosophischen Fragen mit dem größten Eifer disputirt hatten, so werden sie auch ohne Zweifel während Tritheim's Aufenthalt in der Mark Disputationen ähnlicher Art sehr häufig veranstaltet haben. Das Einzige wohl, was Tritheim in der Mark wirklich unangenehm berührte, war der fast vollständige Mangel an gelehrten Männern.[2])

Einer der wenigen, dessen Bekanntschaft er machte, war der Bischof Dietrich von Lebus. Von diesem konnte er sich einen Jamblichus borgen und sich genaue Auskunft über Apollonius von Thyana ausbitten, was für ein lebhaftes Interesse dieses Bischofs für die Wissenschaften zeugt.[3]) In die Zeit des Aufenthaltes Tritheim's in der Mark fällt auch die Gründung der Universität Frankfurt durch Joachim. Dieselbe hatte schon Johann Cicero begründen wollen, war aber durch allerlei Umstände daran verhindert worden.[4]) Es läßt sich wohl annehmen, daß Tritheim, welcher der Einweihung derselben am 26. April 1506 beiwohnte, vorzüglichen Antheil daran hat, daß dieselbe jetzt wirklich ins Leben trat.[5]) Auch in Berlin ruhte Tritheim nicht von seiner litterarischen Thätigkeit. Einige Geschichten von Heiligen, welchen Joachim besonders hohe Verehrung erwies, brachte er auf dessen Wunsch in eine kürzere Form. Ebenso verfaßte er ein Werk, welches handelte von Gegenständen aus dem Gebiete der Alterthumskunde, auf welche er und Joachim durch ihre täglichen Disputationen hingeführt wurden. Dasselbe bestand aus 14 Büchern, und wurde von Tritheim „Panalethia" genannt.[6])

Außer der lateinischen Sprache gab Tritheim Joachim auch in der Chiffernschrift Unterricht. Die Steganographie, welche er später demselben widmete, war wohl dazu bestimmt, Joachim als Leitfaden bei der weiteren Ausbildung in der Chiffernschrift zu dienen.[7]) Sie bestand aus 2 Büchern. So wohl fühlte sich Tritheim durch seinen Umgang mit einem Fürsten, wie Joachim, so frei von Sorgen, weil ihm die Freigebigkeit desselben alles, was er nur wünschen konnte, im größten Ueberflusse darbot, daß ihm der Gedanke kommen konnte, es wäre gut für ihn, wenn er bei demselben für längere Zeit, vielleicht sogar für immer, bleiben könnte. Die Gründe hinwiederum, aus denen ihm die Realisirung seines Wunsches unmöglich erschien, sind enthalten in einem Briefe an seinen Freund Johannes Bracht, Prior des Klosters St. Matthiä zu Trier. Derselbe ist von Berlin aus an denselben gerichtet und datirt vom 20. October 1505.[8]) Darin heißt es: In der That, wenn ich nicht wüßte, daß es meinem Gelübde widerspricht, und es sich für unsern Stand keineswegs geziemt, an den Höfen der Fürsten zu leben, so würde ich niemals von hier weggehen. Es werden mir die besten Bedingungen gemacht, wenn ich zusagen würde, für immer bei dem Fürsten zu bleiben, aber um nicht gegen mein Gelübde als Mönch zu verstoßen, muß ich die Höfe der Fürsten meiden."

Diese Gesinnung veranlaßte ihn auch gewiß, als Joachim noch einmal in ihn drang, seinen Aufenthalt in der Mark zu verlängern, demselben dies abzuschlagen.

Am 14. Mai 1506 verließ er, von Joachim reich beschenkt, und von einem ehrenvollen Gefolge, welches ihm derselbe beigegeben hatte, begleitet, Berlin, und trat seine Rückreise nach der Heimath an. Als er in Leipzig angekommen war, ergriff ihn eine Krankheit, die ihn zwang, sechs Tage daselbst zu bleiben und sich in ärztliche Behandlung zu geben.

---

1) Annales Hirsaugienses S. 631 u. 632. Th II
2) Brief Tritheims an Rogerius Sycamber, 20. Oktober 1505 aus Berlin, S. 480.
3) Brief Tritheims an den Bischof Dietrich von Lebus, aus Würzburg 16. April 1507, S. 534—536. Bischof Dietrich an Tritheim aus Lebus 24 Oktober 1505, S 482. Tritheim an Dietrich von Lebus, aus Berlin 31. Oclober 1505, S. 482.
4) Lentinger p. 11.
5) Annales Hirsaugienses S. 630. Chronicon Spanheimense S. 425, an. 1506.
6) Brief Tritheims an Rogerius Sycamber, aus Würzburg 31. August 1507, S. 561—565.
7) Annales Hirsaugienses Th. II. S. 693.
8) Opera Historica Th. II S. 482.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wiederhergestellt, setzte er seine Reise fort, und erreichte am 2. Juni Speier. Schon bevor er dorthin kam, sandte er nach Spanheim voraus seinen Kaplan Theodorich; durch denselben hoffte er etwas zu erfahren über den Zustand des Klosters und die Gesinnung der Mönche gegen sich. Zugleich war derselbe beauftragt, Tritheim's Prior zu demselben nach Heidelberg zu bescheiden. Hierhin begab sich nämlich Tritheim von Speier aus und wohnte daselbst bis zum Ende des Monats September bei dem Abt von Limburg.

Schon vorher hatte er durch seinen Kaplan Theodorich, welcher den Briefverkehr zwischen ihm und seinen Freunden am Rheine, so wie auch den Mönchen in Spanheim vermittelt hatte, in Erfahrung gebracht, daß viele Mönche Spanheim's während seines Aufenthaltes in der Mark fortgefahren hatten, verleumderische Reden über ihn in Umlauf zu setzen. Dies sowohl, als auch weil ihm die Abneigung Johanns von Simmern gegen sich recht wohl bekannt war, brachte ihn, da er allen Chikanen sich für die Zukunft entziehen wollte, zu dem Entschluß, freiwillig auf die Abtei Spanheim zu verzichten.

Diesen Vorsatz vermochten auch nicht einmal seine Ordensbrüder, welche damals gerade zu einer Synode in Mainz versammelt waren, bei ihm zum Wanken zu bringen, obgleich dieselben ihn dringend baten, Abt von Spanheim zu bleiben, und sich ihm erboten, ihn mit Johann von Simmern auszusöhnen. Er beharrte bei seinem Vorsatz und entsagte.

Das Glück begünstigte ihn dergestalt, daß er noch im Jahre seiner Entsagung zum Abt des Klosters St. Jakob in Würzburg gewählt wurde. Am 3. October schon traf er in seinem neuen Wohnort ein, woselbst er bis zu seinem Tode 1516 blieb.[1])

Kaum war Tritheim von Berlin abgereist, so erwachte schon wieder in Joachim die Sehnsucht nach dem heißgeliebten Lehrer. Schon im Jahre 1506 noch ließ Joachim an Tritheim von Tangermünde aus ein Schreiben[2]) ergehen, welches datirt ist vom St. Burkhardstag dieses Jahres, in welchem er ihn auffordert, ihn zu Ostern oder Pfingsten nächsten Jahres wieder in der Mark zu besuchen, da er noch dringend nöthig habe, seinen Unterricht in einigen Gegenständen zu genießen. Zugleich ersuchte er ihn, da sich das Gerücht verbreitet hatte von dem Tode des gelehrten Libanius, von den litterarischen Schätzen, die der gelehrte Mann hinterlassen hätte, so viel als möglich anzukaufen. Was er kaufen wollte, überläßt er ganz dem Urtheile Tritheim's. Auf diesen Brief antwortet am 25. November 1506 (S. 519 u. 520 Opera Historica Th. II) Tritheim, der inzwischen Abt zu St. Jakob in Würzburg geworden war, Joachim, daß er ihn zu dem gewünschten Termine nicht besuchen könne, weil er eben erst eine neue Abtei übernommen habe, und mit derselben auch gewisse Pflichten. Würde er, erklärt er, kaum zur Abtei gelangt, sich schon wieder auf Reisen begeben, so müßte er fürchten, von den Lästerzungen seiner Feinde übel mitgenommen zu werden. Er vertröstet Joachim mit seinem Besuch auf das Jahr 1508. Doch Joachim, welcher noch besonders in der griechischen und lateinischen Sprache von Tritheim unterrichtet zu werden wünschte,[3]) erneuerte in einem andern Briefe aus Berlin, datirt vom St. Antoniustage 1507, (Opera Historica Th. II. S. 526) die Bitte an Tritheim, er möge ihn zu Ostern oder zu Pfingsten besuchen, und übersandte ihm zum Geschenk drei Tonnen Fische, eine mit eingesalzenen Hechten und zwei mit eingesalzenen Heringen. Beigegeben war dem Brief Joachims an Tritheim ein Brief an den Bischof von Würzburg, worin derselbe von Joachim gebeten wurde, Tritheim die Erlaubniß zu ertheilen, auf einige Zeit nach der Mark zu gehen.

Darauf antwortet Tritheim unter dem 9. April 1507 aus Würzburg. (Opera Historica S. 531 u. 532.) Er dankt Joachim für die empfangenen Geschenke, und erklärt, er habe Joachims Brief dem Bischof von Würzburg eingehändigt, welcher ihm denselben zum Lesen überreicht habe. Weil er noch ein Neuling in seiner neuen Abtei sei, und seine Abwesenheit für jetzt dem Kloster schädlich sein könne, so sei der Bischof gegen seine Reise. Wenn er alle Werke vollendet habe, deren Ausarbeitung ihm Joachim aufgetragen, könne er nach der Mark kommen, um dort einen oder zwei Monate zu verweilen. Seine Ankunft stellte Tritheim in Aussicht für Ostern 1508. In einem Briefe, den hierauf Joachim aus Berlin unter dem 29. Mai 1507 (Opera Historica Th. II. S. 532) an Tritheim richtet, bedauert es derselbe sehr, erst im nächsten Jahre Tritheim bei sich sehen zu können. Er bittet ihn, doch ja im nächsten Jahre zu kommen. In diesem Briefe heißt es unter Anderem: Alles, was Du mir als zur wahren Weisheit und zum glücklichen Leben nützlich darstellen wirst, werde ich als meine Lieblingssache betrachten." Ein Wort, welches zeigt, ein wie unbedingtes Vertrauen Joachim in Bezug auf seine wissenschaftliche Beschäftigung in seinen hochverehrten Lehrer setzte. Müssen wir nun schon Joachim wegen seiner seltenen Wißbegierde bewundern, weil er trotz einer großen Last von Regierungsgeschäften noch Muße für die Wissenschaften fand, so ergreift uns dagegen die Dankbarkeit, wie sie sich gegen seinen geliebten Lehrer äußert, mit tiefer Rührung. Nicht nur aus Frankfurt und aus Berlin entließ er ihn reich beschenkt, sondern auch in die Ferne sandte er ihm reiche Gaben. So schickte er ihm die schon vorher erwähnten 3 Tonnen Fische nach Würzburg. Auch der Brief vom 29. Mai 1507 ebendorthin war von einem Geschenk begleitet, welches in einem sehr schönen Becher bestand. Die Worte, welche Joachim in Betreff jenes Bechers im obigen Briefe sagt, verdienen hier ihren Platz zu finden. Sie lauten: „Ich schicke Dir auch, hochgelahrter Lehrer, einen silbernen, in- und auswendig vergoldeten Becher, nicht etwa als ein Geschenk, sondern als ein Zeichen meiner Liebe zu Dir und der beständigen, schon seit langer Zeit bestehenden, Freundschaft zwischen uns, welche bis zum Tode dauern wird. Nimm denselben freundlich an, und gebrauche ihn zur Erinnerung

1) Chronicon Spanheimense. an. 1506. S. 425—427. Brief Tritheims an Joachim aus Heidelberg 18. Juni 1506. S. 490. Brief desselben an seine Mönche zu Spanheim aus Heidelberg 6. Juli 1506. S. 492. Brief desselben an Jakob Wimpfeling 31. Juli 1506 aus Heidelberg S. 492 u. 493. Brief an seine Ordensbrüder zu Mainz 20. August 1506 aus Heidelberg. S. 495 u. 496. Brief an den Abt Konrad zu St. Stephan in Würzburg aus Heidelberg 20. August 1506. S. 496. Brief an Rogerius Sycamber aus Heidelberg 12. Septbr. 1506. S. 498. Brief an die Mönche zu Spanheim aus Würzburg 31. October 1506. S. 507—511.

2) Opera Historica II. S. 519.

3) Opera Historica Th. II. Chronicon Spanheimense. S. 430. an. 1507.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

an mich." Daß außerdem noch mit vielen andern Geschenken Joachim Tritheim erfreute, geht hervor aus dem Chronicon Spanheimense S. 427 an. 1506.

Daß der geistige Verkehr Joachim's mit Tritheim auch in der Ferne nicht ruhte, zeigt sich darin, daß sich Joachim von Tritheim alles Litterarische, was aus dessen Feder floß, übersenden ließ.[1]) Leider bricht mit dem Jahre 1507 plötzlich der Briefwechsel zwischen Tritheim und Joachim ab. Er, der uns am besten gerade zeigen könnte, wie sich später zwischen Beiden das Verhältniß gestaltete, läßt uns also hier vollständig im Stich.

Von der von Tritheim für's Jahr 1508 nach der Mark beabsichtigten Reise ist später nirgends mehr die Rede. Sie mag wohl gar nicht zu Stande gekommen sein.

Da sich also nichts weiter über die Beziehungen zwischen Joachim und Tritheim sagen läßt, schließen wir hiermit unsere Arbeit ab.

Schulnachrichten von Ostern 1867 bis dahin 1868.

In dem Grundlehrplan ist nichts Wesentliches geändert und die Klassenpensen sind absolvirt worden.

Religionslehre.

Dem Unterrichte wurden in allen Klassen der lutherische Katechismus, die Bibel und Zahn's biblische Historien zu Grunde gelegt. In der ersten Klasse wurde Kirchengeschichte nach Dictaten vorgetragen. Evangelische Kernlieder sind in jeder Klasse auswendig gelernt worden.

Deutsche Sprache.

In den drei unteren Klassen ist der zweite und in den beiden oberen der dritte Theil des Potsdamer Lesebuchs eingeführt; in der ersten Klasse sind Schiller's Wallenstein und einzelne der kleineren prosaischen Schriften gelesen; dann Göthe's Götz von Berlichingen und die Achilleis. Declamirübungen in allen Klassen. In der ersten Klasse sind 11 Aufsätze über folgende Themata angefertigt:

1. Welche Verdienste hat sich Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, um den brandenburgisch-preußischen Staat erworben?
2. Begrüßung eines aus glorreichem Kriege zurückkehrenden Heeres.
3. Ueber Heldenmuth.
4. Rede des Hanno im karthagischen Senate für Erhaltung des Friedens. (Nach Liv. XXI. 10.)
5. Was ich in den Ferien gethan habe.
6. Belagerung Sagunts durch Hannibal.
7. Einnahme Sagunts.
8. Was dient uns in Leiden und Kummer zum Troste und zur Ermunterung?
9. Die Grundzüge der lykurgischen Verfassung.
10. Der Uebergang Hannibals über die Alpen, nach Liv. XXI c. 30—36 geschildert.
11. Die Einnahme Roms durch die Gallier.

Lateinische Sprache.

In den beiden unteren Klassen wird das Elementarbuch von Petermann, in den übrigen die Grammatik von Otto Schulz benutzt. Zu Uebersetzungen aus dem Deutschen in's Lateinische dienten: Haacke's Aufgaben I. u. II.; in Klasse I. der vierte Theil von Ostermann's Uebungsbuche. Gelesen wurde in der ersten Klasse das 8. und 1. Buch aus Caes. bell. gallic., aus Livius das 21. Buch bis cap. 50, aus Ovidii Metamorph. libr. XIII. 1—400, libr. IV. 515—787, libr. V. 1—678. In der zweiten Klasse aus dem Weller'schen Lesebuche aus Livius von pag. 32—101. In der dritten aus Cornel. Nepos: Miltiades, Aristides, Pansanias, Chabrias, Thimotheus, Cimon, Lysander, Hamilcar, Timoleon, Hannibal. In der vierten Klasse aus Jakob's Lat. Lesebuche: Anecdoten und Erzählungen von Philosophen ꝛc. Alle Woche wurde in jeder Klasse entweder ein Exercitium oder Extemporale abgeliefert und vom Lehrer corrigirt.

Französische Sprache.

Zu Grunde wurde dem Unterricht gelegt Plötz' Elementarbuch und dessen Schulgrammatik. Lectüre aus Herrig's französ. Lesebuch in Klasse II., in Klasse I. aus: choix de nouvelles du XIX. siècle und Molière: L'avare. Allwöchentlich Exercitien oder Extemporalien.

---

1) Brief Tritheims an Joachim, aus Würzburg 25 November 1506, S. 519 u. 520. Brief Joachims an Tritheim, aus Berlin am St. Antoniustage 1507, S. 526.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf